

Agenda

Blocher rettet Griechenland

Von Regula Stämpfli



Mit Fug und Recht konnte man sich in den letzten Jahren über den SVP-Politiker enervieren, wenn er von der EU wieder mal als «Fehlkonstruktion» sprach oder sich gegen das «Diktat aus Brüssel» wehrte. Die EU keine Demokratie? Schwachsinn, nicht wahr?

Tja. Die Zeiten ändern sich offenbar ebenso, wie der Ärger über Christoph Blocher verfliegt.

Am Samstag verkündete die Euro-Gruppe, dass sie «einstimmig» beschlossen habe, die Finanzhilfe für die Griechen aufzukündigen, sollten die Reformen nicht umgesetzt werden. Einstimmig? Wenn doch die Griechen in der Euro-Gruppe dagegen waren? In der Euro-Gruppe galt bis Samstag das Einstimmigkeitsprinzip. Als sich der griechische Finanzminister Varoufakis erkundigte, ob es überhaupt legal sei, dass die Euro-Gruppe ohne Einstimmigkeit ein derartiges Statement verfassen dürfe, erhielt er den Bescheid (bitte tief einatmen): «Die Euro-Gruppe ist ein informelles Gremium und daher an keine Regeln und europäische Verträge gebunden» oder wie der *Guardian* diese Pressemitteilung zusammenfasste: «Wir sind niemandem verantwortlich, du Trottel!»

Mit anderen Worten: Christoph Blocher hatte die ganze Zeit recht. Der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion fehlt jede demokratische und rechtliche Grundlage. Sie ist punkto Regieren keinem Parlament, keinem Verfassungsrecht verantwortlich und keinen Regeln ausser sich selber unterstellt. Apolitische Korinthenkacker – sprich die deutschen Medien – wenden ein, dass die Euro-Gruppe nicht mit der EU gleichzusetzen sein. Andererseits wissen gerade die Deutschen am besten: «Wer zahlt, befiehlt.» Denn Merkels Propagandawalze funktioniert wie geschmiert. Deshalb konnte man diese Unversämtheit der Euro-Gruppe bisher nur in englischen Medien lesen. Sogar der *Daily Telegraph*, bisher nicht bekannt für seine Unterstützung linker Regierungen, spricht im Zusammenhang mit den Pressemeldungen rund um Griechenland vom «medialen Irak-Krieg». Geht es um Griechenland, wird gelogen wie sprichwörtlich gedruckt.

Ärgerlich für die Euro-Gruppe und die deutsche Presse ist, dass diese illegale Geheimpolitik nun langsam öffentlich wird. In der vorgestrigen Rede vor dem griechischen Parlament klang der Regierungschef Alexis Tsipras dann übrigens genauso wie Christoph Blocher zu seinen besten Zeiten: «Wir lassen uns von Schäuble und Dijsselbloem nicht vorschreiben, ob wir eine Volksabstimmung durchführen dürfen oder nicht. Wir lassen uns von Schäuble und Dijsselbloem nicht befehlen, wann wir demokratisch sein dürfen und wann nicht. Wir sind die Wiege der Demokratie und wir werden sie leben.» Dank der griechischen Regierung erkennen alle – ausser den deutschen Medien – wie sich die Eurokraten zu monetären Nissenjägern, Schulden-Haarspaltern und Geldputschisten aufblähen. Der politische Ameisenhorizont eines Geiz-Schäubles wird so gleichermassen entlarvt wie die fehlenden Verfassungsgrundlagen der EU. Christoph Blocher hatte also recht. Die EU ist keine Demokratie. Dass deshalb ausgerechnet alt Bundesrat Blocher am Montag verkündete, das griechische Referendum sei «ein Witz», muss ein Irrtum sein. Es sei denn, auch Herr Blocher meine – wie der Chef der Euro-Gruppe Dijsselbloem – dass Demokratie nur das sei, was er selber darunter versteht ...

Euro-Krise

Polnische Schule für Griechenland

Von Pierre Heumann

Der sich abzeichnende Staatsbankrott Griechenlands ist eine Chance, falls Athen die Erfahrungen Polens und baltischer Länder beherzigt und von ihnen lernen will. Die Polen und die Balten konnten aus der wirtschaftlichen Intensivstation befreit werden, weil sie sich eine harte Medizin verschrieben hatten – und diese auch einnahmen. Dazu gehörten unter anderem die in Griechenland verpönten Sparmassnahmen.

Der Erfolg wurde den Polen freilich nicht geschenkt. Sie verdanken ihn der Schocktherapie, die ihnen ihr erster Finanzminister nach dem Zerfall des Sowjetreichs verschrieben hatte. Damals betrugen die Schulden 50 Milliarden Dollar, was zwei Dritteln des Sozialprodukts entsprach. Die Preise galoppierten davon, das Volkseinkommen und die Produktivität waren rückläufig.

In dieser desolaten Situation verpasste Leszek Balcerowicz, der Finanzminister, dem Land eine radikale, neoliberale Kur. Er ging zunächst die Inflation an, indem er die Zinssätze anhub. Der Regierung verbot er, das Budgetdefizit zu finanzieren. Dieses reduzierte er massiv, indem er Subventionen zusammenstrich, Steuerfreibeträge abschaffte und das Pensionsalter anhub. Dann mussten sich die Polen daran gewöhnen, dass fast alle Preiskontrollen abgeschafft wurden. Wohnungsmieten und Benzinpreise näherten sich in kürzester Zeit einem Niveau, das den Marktverhältnissen entsprach.

Dass Balcerowicz in der ersten Phase seines Reformprogramms bei seinen Landsleuten besonders populär war, kann man nicht sagen. Das Wort «Schocktherapie» wurde zum Schimpfwort. Doch Polen gelang der Aufstieg schliesslich aus eigener Kraft. Warschau forderte keinen Rettungsschirm, erhielt aus Brüssel allenfalls Gelder für die Entwicklung der Infrastruktur in den ländlichen Regionen. Die Polen haben es vorgemacht: Zum Nulltarif ist die Korrektur früherer Verfehlungen und Irrungen nicht zu haben.

Heute gilt die polnische Wirtschaft als Star in der EU. Im vergangenen Jahr legte Polen ein

Wachstum hin, das deutlich höher als dasjenige in der EU war. Bereits 1996 war Polens Wirtschaftsleistung höher als 1989, dem Jahr, als Polen vom Joch der Sowjetunion befreit wurde.

Beispiele für den Segen der Schocktherapie liefern auch baltische Länder. So wurden zum Beispiel in Lettland und in Litauen die Löhne innerhalb kurzer Zeit um bis zu 40 Prozent gesenkt, um aus der Krise zu kommen. Keynesianer schrien laut auf und warnten vor schlimmen sozialen und politischen Konsequenzen. Aber weit gefehlt: Die Bevölkerung trug die Sparmassnahmen mit. Nach zwei, drei Jahren waren die Länder bereits auf Wachstumskurs. Die Saläre legen wieder zu. Und im Baltikum begriff man, was man in Athen noch als Zumutung ablehnt: Mit der Produktivität eines Drittweltlandes kann man sich den Wohlstand einer Industrienation nicht leisten.

Ohne durch immer neue Kredite krank gepflegt zu werden, werden die Griechen lernen müssen, auf eigenen Füssen zu stehen.

Dieser Lernprozess steht den Griechen nun bevor. Ohne durch immer neue Kredite krank gepflegt zu werden, werden die Griechen lernen müssen, auf eigenen Füssen zu stehen. Das wird sich mittelfristig als Segen erweisen. Athen wird dabei auch gezwungen sein, den Wust von Vorschriften, Gesetzen und Verordnungen abzuschaffen, der Unternehmer heute bis zum Gehnacktmehr drangsaliert.

Die ersten Jahre nach dem Staatsbankrott sind zwar hart. Aber die Pleite hat eben auch Vorteile. Schulden lösen sich auf, und wer weiss: Vielleicht kommt der eine oder Grieche auf die Idee, sein Kapital aus dem Ausland zurück nach Hellas zu bringen und zu investieren. Die Abwertung kurbelt das Wachstum an, hilft neue, international konkurrenzfähige Arbeitsplätze zu schaffen.

Hick-up

Welch ein Glück, dass wir lesen können

Von Martin Hicklin

Gerade jetzt, wo wir schon mal hier am Lesen sind, bietet sich aus aktuellen Gründen Gelegenheit, uns näher mit dieser interessanten Tätigkeit und den damit befassten Teilen im Gehirn zu beschäftigen, das hier so lautlos arbeitet. Alle wissen: Wer eine Treppe runter rennen und dabei zwei drei Tritte zugleich nehmen kann, der oder die tut gut daran, den automatischen Piloten einzuschalten: Das Gehirn, das in Sekundenbruchteilen abschätzen kann, wohin der Fuss gesetzt werden muss, alles im Gleichgewicht hält und dazu Signale und Rückmeldungen richtig interpretiert. Ja nicht nachdenken, sonst gibt es böse Stürze.

Auch beim Lesen, bei dem wir in diesem Artikel schon über hundert Wörter weit gekommen sind, arbeitet das Gehirn – samt der ihm zugehörigen Netzhaut im Auge – ziemlich perfekt und wird besser nicht gestört. Denn einiges ist zu leisten. Zeichengruppen müssen als Wörter mit Silben gesehen, auf Bedeutung geprüft und dazu mit dem über das ganze bisherige Leben gespeicherten Vorrat an Wörtern verglichen werden. Ziemlich schnell klappt das. Wird ein Text wie dieser Hick-up gar laut gelesen, was immer wieder mal vorkommen soll, müssen noch zu den Wortsilben die richtigen Laute gefunden

werden. Im Deutschen ist das einfacher, im Englischen nur allzu oft recht trickreich. Ganz schön kompliziert jedenfalls, was da in unserem wässrigen Denkkorgan bewältigt wird. Vorausgesetzt natürlich, dass wir das Ganze schon früh anständig geübt, immer angewendet und mit der Zeit einen hübschen Schatz an Wörtern unter der Schädeldecke verstaubt haben.

Dass das so gut geht, muss man auch darum bewundern, weil Schrift als Code für Gesprochenes in unserer Entwicklungsgeschichte eine neue Erfindung und sozusagen erst seit gestern vorhanden ist. Anders als die Fähigkeit, Laute zu bilden und zu Sprache zu formen. Sie dürfte in der langen Entwicklung zum Menschen von heute sehr frühe Wurzeln haben. Wenn wir lesen lernen – ein spannendes, aber nicht unbedingt einfaches Unternehmen –, müssen wir dafür nicht vorgesehene Teile unseres Gehirns umnutzen. Denn für die Entwicklung besonderer Einrichtungen fehlte schlicht die Zeit. Ein Glück, dass das meistens so gut klappt.

Wo im Gehirn genau mit Sprache umgegangen wird, hat die Wissenschaft sehr beschäftigt. Aus der geduldigen Beobachtung, welche Verletzungen oder Defekte im Gehirn zu welchen Ausfällen führen, wurden schon früh wichtige beteiligte Areale identifiziert. Sie liegen zum Beispiel in den Schläfenlappen. Da ist einiges verknüpft worden.

Randnotiz

Krieg der Kreide

Von Stefan Strittmatter

Die einen schauen nach oben in das wolkenlose Blau des Himmels, die anderen blicken zur Seite ins funkelnde Nass des Rheins. Ich dagegen promeniere zurzeit mit gesenktem Kopf über das Kleinbasler Rheinbord. Schliesslich will ich keine Folge des Kreidekriegs verpassen, der hier seit ein paar Wochen tobt.

Alles begann kurz vor der Art, als ein offenbar missionarisch veranlagter Mitbürger mit bunter Kreide und wohlgeformten Blockbuchstaben auf dem Boden mitteilte «Gott ist gross.» Instinktiv dachte ich: «Deshalb hängen auch die Kirchenfirmamente immer so hoch; damit sich der Grosse nicht den Kopf stösst.» Wenige Meter weiter war auf dem Fussweg zu lesen: «Jesus ist der Retter des Menschen.» Zu gerne hätte ich darunter geschrieben: «Ein paar Schwimringe wären an diesem Ort dennoch praktischer.»

Dachte ich, aber schrieb es nicht, denn natürlich hatte ich keine Kreide zur Hand. Vielleicht hätte ich mir im Baumarkt so einen Kindermarkkübel mit 40 faustkeilgrossen Stücken besorgt, aber dann kam mir ein anderer zu Kommentaren neigender Mitbürger zuvor. Den ersten Strasseneintrag erweiterte er zu «Gott ist eine grosse Wahnvorstellung», den zweiten korrigierte er zu «Jesus ist die Versklavung des Menschen».

Ich gebe gerne zu, dass mich dieser schriftliche Schlagabtausch, der seither in regelmässigen Abständen ein neues Pro/Contra-Religion auf den Asphalt zaubert, prächtig amüsiert. Ich staune ab dem unerschröcklichen Floskelarsenal des einen und der beachtlichen Ausdauer des zweiten. Dafür, dass es mich – trotz unverrückbarer Nulltoleranz gegenüber Missionierungsversuchen jeder Art – nun nicht mehr jedes Mal selber in den Fingern juckt, wenn ich über eine Gottesbotschaft spaziere, stehe ich tief in der Kreide des eifrigen Drüberschreibers. Auch muss ich seine Tonwahl loben: Weder hat der Kritiker Kreide gefressen, noch könnte man ihm ankleiden, den Gläubigen Kritzler persönlich anzufinden.

Ich weiss nicht, was meine Mitmenschen dazu denken, womöglich sehen sie den Krieg der Kreide vor lauter Himmel und Wasser gar nicht. Gott selber jedenfalls scheint der Rückfall in die Kreidezeit nicht weiter zu stören, sonst würde er es über dem Rheinbord viel öfter regnen lassen.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.

Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mib), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt. Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnolozza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regensass (mar)

Baselland. Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyax (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominik Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (brj), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute:

Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb),

Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyax, Leitung –

Jeannette Bölle

Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker –

Kostas Maros – Dominik Pliüss – Nicole Pont

Korrekturen. Lesley Paganetti (Teamleitung) –

Rosmarie Ujak (Teamleitung) –

Katharina Dillier Muzzulini – Andreas Herzog –

Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis –

Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch

doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250,

4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82,

redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung,

Rebgasse 17, 4410 Liestal

Redaktion. Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland.

Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel

Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel,

Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.

Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr,

Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr,

Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82,

abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung

(mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST):

6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.–

(Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz. Aeschenschplatz 7,

Postfach 2250, 4002 Basel,

Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets:

Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch,

Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7,

Postfach, 4002 Basel

Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20

inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination.

Reto Kyburz

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer

ZEITUNG

Basler Woche

Baslerstab

Annoncenpreis.

Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25,

(mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG

Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien.

Bekanntgabe namhafter Beteiligungen:

Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG